

Dirk Kurbjuweit: Nicht die ganze Wahrheit
Roman. Nagel & Kimche Verlag, Zürich 2008.

Vom Rumoren hinter den Kulissen

(*bu*) Was haben Politik und Liebe gemeinsam? Antwort: die Leidenschaft. Und wo die Menschen ihren Gefühlen freien Lauf lassen, da kommen sie sich früher oder später in die Quere. Was also könnte explosiver sein als die Affäre zwischen einem verheirateten Partei- und Fraktionsvorsitzenden und einer jungen rebellischen Abgeordneten? Ja, man kann gar nicht anders, als Kurbjuweits neuen Roman in einem Zug lesen. Doch der Reihe nach: Der Privatdetektiv Arthur Koenen, spezialisiert auf Taschendiebstahl und Ehebruch, erhält von Ute Schilf den Auftrag herauszufinden, ob ihr Gatte eine Affäre hat oder nicht. Koenen, zunächst überrascht, mit solch einem brisanten Fall betraut zu werden, willigt ein, denn er weiß aus Erfahrung: „Die Dinge passieren, weil sie möglich sind. Sie sind einfach in der Welt. Die Zivilisierung des Menschen ist nicht abgeschlossen, solange es den Trieb gibt. Der Trieb macht uns irgendwann zu Barbaren, mehr oder weniger. Meine Meinung.“

Kurbjuweits Roman setzt mitten in Koenens Ermittlungen ein, als dieser bereits zu illegalen Mitteln greift: Der Detektiv bricht in die Wohnung der Abgeordneten Anna Tauert ein und verschafft sich Zugang zum Computer. In den E-Mails findet er jene Beweise, auf die er gehofft hat. Diese E-Mails, begleitet von Koenens Gedanken, machen denn auch einen Großteil von „Nicht die ganze Wahrheit“ aus. Kurbjuweit bedient so jenen Voyeurismus des Lesers, der schon in klassischen Briefromanen genutzt wurde, und dies in zweifacher Weise: Es sind einerseits die amourösen Händel einer versteckten Liebe, die offengelegt werden, andererseits bietet der elektronische Austausch tiefe Einblicke hinter die Kulissen der Politik. In den Worten Schilfs an seine Liebste: „Wir herrschen über Wörter, wir herrschen über Wahrheiten. Unsere Wahrheit muss nicht von der Vergangenheit gedeckt sein und bindet uns nicht für die Zukunft. Wir sagen Wahrheiten für den Moment. Sobald wir etwas gesagt haben, verändert sich die Welt. (...) Gegen die Wahrheiten der Gegenwart wirken Erinnerungen kleinlich. Man kann das geniessen. Es ist großartig. Du wirst das lernen, und es wird dich glücklich machen, glaub mir. Werde Machthabermensch.“

Schon in seinem Sachbuch „Unser effizientes Leben. Die Diktatur der Ökonomie und ihre Folgen“ (2003) machte Kurbjuweit seinem Furor gegen die „McKinsey-Ideologie“ Luft, und in „Nachbeben“ (2004), seinem letzten Roman, ließ er Erdbeben und Liebesnacht zusammenfallen. Beide Stoffe prägen nun auch das neue Buch. Wie Erdbeben lassen sich auch Liebesaffären nur schlecht voraussagen, umso gewisser aber zeitigen sich die Folgen: Die Nachbeben können sehr lange anhalten, Effizienz und Kalkül stossen immer wieder an dieselben Grenzen – an diejenigen des Menschen. Auch wenn sich der biegsame Schilf und Anna Tauert tagsüber zum Küssen im Aufzug treffen, für eine kurze geheime Fahrt von weniger als einer Minute, so kommt ihnen Koenen gerade wegen dieser scheinbar nutzlosen Fahrten auf die Schliche.

Aus diffusen Gefühlen heraus entscheidet sich der Privatdetektiv dann, der Auftraggeberin die Affäre zu verschweigen, erzählt Ute Schilf dafür von seinem Verdacht, ihr Mann könnte Opfer einer Erpressung sein. Während er sich aufmacht, dieser Erpressung auf die Spur zu kommen, verschafft sich die Frau Zugang zu den E-Mails ihres Gatten. So kommt beim nächsten Aufeinandertreffen beides ans Licht: Die Erpressung und die Affäre. Und als wären der Verstrickungen noch nicht genug, erpresst Koenen daraufhin Leonhard Schilf, der in Wahrheit längst zu einem handzahmen Löwen geworden ist. Vielleicht ist aber auch das „Nicht die ganze Wahrheit“. Kurbjuweit treibt ein perfides Spiel mit Namen, und man fragt sich, wen er denn da aufs Korn nimmt, wenn von Kanzler Fred Müller die Rede ist. Der 45-jährige Autor ist ja nicht nur Schriftsteller, sondern arbeitet auch als Journalist beim „Spiegel“, und zwar als Leiter des Hauptstadtbüros – auf Augenhöhe mit dem Deutschen Bundestag, wenn man so will. Die Drohung Koenens gegenüber dem ranghohen Politiker gewinnt da fast schon was Barbarisches: Sollte Schilf nämlich nicht tun, was der Detektiv verlangt, würde er auffliegen – „dann landet ihr Geheimnis beim ‚Spiegel‘.“